

Fastenopfer-Aktion 2006

«Glaube und Menschenrechte sind unteilbar»

«Wir glauben. Menschenrechte fordern Einsatz.» heisst die neue Kampagne der Hilfswerke Fastenopfer/Brot für alle/Partner sein. Warum engagieren sich Kirchen für Menschenrechte? Urs Brunner, Fachverantwortlicher des Fastenopfers für Theologie und Bildung, nimmt Stellung.

Die kirchlichen Werke führen eine Kampagne zu den Menschenrechten durch. Gehören diese nicht in den Bereich der Politik?

Urs Brunner: Die Kirche muss sich für die Menschenrechte engagieren, das zeigt die Praxis. Ein Beispiel: Im Kongo wurden Männer ins Gefängnis geworfen, damit Angehörige der Polizei in Ruhe

das Dorf ausrauben konnten. Mitarbeiter von Justitia et Pax, der kirchlichen Stabsstelle für Menschenrechte, halfen ihnen aus der Haft.

Die Kirche Kongos ist auch bei der Vorbereitung der Wahlen engagiert. Sie unterstützt massgeblich die politische Bewusstseinsbildung für Demokratie, unter ande-

Die ökumenische Kampagne der Werke setzt 2006 den Schwerpunkt auf die Menschenrechte. Dazu gehört die Ermutigung von Frauen im Süden, für ihre Rechte einzutreten. Eine gute Schulbildung und das Erlernen eines Berufes sind wichtige Schritte dazu. Das Bild zeigt junge Kongolesinnen in der Berufsschule. (Bild: Fastenopfer)



rem, damit keine korrupten Bewerber gewählt werden.

Auf welcher biblischen Basis stehen die Menschenrechte und die Frauenrechte?

Brunner: Die Menschenrechtsarbeit der Kirche leitet sich von der Schöpfungsgeschichte her. Mann und Frau zusammen sind das Ebenbild Gottes. Gott ist heilig, auch sein Ebenbild: Die menschliche Würde ist deshalb absolut, nicht antastbar oder verhandelbar. Damit wird deutlich, dass Männer und Frauen die gleiche Würde haben. Deshalb engagieren wir uns auch für Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern. Jesus selbst hat Frauen Verantwortung gegeben. Denken wir etwa an die Samaritanerin am Brunnen, der er sich als Messias offenbarte.

Als Hilfswerk wissen wir zudem, dass es ohne Frauen keine Entwicklung gibt! Christinnen und Christen sollten sich also für Menschenrechte inklusive Frauenrechte einsetzen.

Die katholische Kirche hatte aber lange Zeit Mühe mit den Menschenrechten...

Brunner: Schon 200 Jahre vor der Französischen Revolution formulierte der Dominikaner Bartolomé de las Casas Menschenrechtsgedanken, ein Mitbruder machte sich Gedanken über das Völkerrecht. Doch die Menschenrechte wurden in der Französischen Revolution gegen den erbitterten Widerstand der Kirche durchgesetzt. Die entscheidenden Grundlagen wurzeln aber im Evangelium. Das Thema Menschenrechte zeigt, dass auch die Kirche Umkehr nötig hat. Das Zweite Vatikanische Konzil bewies, dass sie dazu fähig ist. Weltweit ist sie seitdem engagierte Anwältin dieser Rechte. Ich wünsche mir, dass diese Umkehr in Sachen Menschenrechte auch für andere Religionsgemeinschaften wie etwa den Islam möglich wird.

Rosen für Menschenrechte

Am 25. März bedeutet jede Rose ein Stück Himmel. Im Rahmen der Aktion 2006 von Brot für alle und Fastenopfer engagieren sich Gruppen und Pfarreien mit jenen Frauen, Männern und Kindern, die sich die Menschenrechte erkämpfen müssen. Der Erlös der Aktion fließt in die Projektarbeit der beiden Hilfswerke.

Am 25. März stehen 100 000 Rosen für den Einsatz für benachteiligte Menschen im Süden: bei Freundinnen und Freunden, Bekannten und Nachbarn, im Altersheim, im Jugendtreff und in den eigenen vier Wänden. Migros schenkt Brot für alle und Fastenopfer für die Aktion 100 000 Max-Havelaar-Rosen.



Wie steht es um das Menschenrecht der Religionsfreiheit in der katholischen Kirche?

Brunner: Religionsfreiheit als Menschenrecht schien den Wahrheitsanspruch der katholischen Kirche in Frage zu stellen. Doch die «Erklärung über die Religionsfreiheit» vor 40 Jahren bejahte das Recht auf religiöse Freiheit. Auch ist der Wahrheitsanspruch, der mit Jesus Christus als Person gegeben ist, keine Konkurrenz zu den Menschenrechten.

Zu den universellen Menschenrechten wurden als Weiterentwicklung ja auch muslimische, indigene und afrikanische Rechte formuliert. Ja, diese Gruppen bemängeln, dass die universellen Menschenrechte der Uno stark individuell ausgerichtet sind. Ihnen fehlt der Bezug zur Gemeinschaft, auf der ihre Werte basieren. So haben etwa Ureinwohnerinnen und -einwohner in Mexiko nur gemeinschaftliche Landrechte. Ausserdem kennen sie kein Strafrecht nach unserer Art. Die indigenen Völker haben das Recht auf ihre eigenen Rechte – allerdings darf dies nicht auf Kosten der Einzelnen, etwa der Frauen oder Kinder, gehen, dafür setzen wir uns in unserer Programmarbeit ein.

Was bedeuten Ihnen persönlich die Menschenrechte?

Brunner: Es ist wie mit dem Wasser: Erst wenn es fehlt, merken wir, wie wichtig es ist. Ich liebe den Satz des Propheten Amos: «Recht ströme wie Wasser». Es ist nicht leicht, Menschen bei uns für den Kampf für Menschenrechte zu gewinnen. Im Süden sehe ich viele Menschenrechtsverletzungen – und Menschen, die sich oft unter Einsatz ihres Lebens dagegen wehren. Diese Menschen unterstützen das Fastenopfer. Wenn ich meinen Teil beigetragen habe, kann ich loslassen. Wir müssen und können nicht selbst das Paradies herbeiführen.

Interview: Christiane Faschon



Der Luzerner Theologe Urs Brunner ist Fachverantwortlicher für Theologie und Bildung beim Fastenopfer.

Sachsler Fastenpredigten

Wie jedes Jahr sind die Gläubigen in der Fastenzeit zu den Predigten in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Sachseln eingeladen. Die diesjährigen Fastenpredigten an vier Fastensonntagen werden von Pater Peter Spichtig OP, Freiburg gehalten. Sie stehen unter dem Thema «Mit Bruder Klaus auf dem Weg des Glaubens. Impulse aus dem Leben von Bruder Klaus». Um 14 Uhr ist jeweils Rosenkranzgebet. Die Predigten mit Vesperandacht beginnen um 14.30 Uhr. Der Prediger P. Peter Spichtig ist in Sachseln aufgewachsen. Der ausgebildete Primarlehrer absolvierte sein Theologiestudium im Dominikaner-Orden in Freiburg und Kalifornien. Seit dem Herbst 2004 leitet er das Liturgische Institut für die deutschsprachige Schweiz in Freiburg.

Sonntag, 12. März:

«Der Mittelpunkt ist die ungeteilte Gottheit.» – Der eine(nde) Glaube durch Raum und Zeit.

Sonntag, 19. März:

«Seid einander gehorsam.» – Der persönliche Glaubensweg und die Gemeinschaft.

Sonntag, 26. März:

«Das Buch darin ich lerne.» – Zum Verhältnis von Glaube und Vernunft.

Sonntag, 2. April:

«Ja, als ob es zum Tanze ginge.» – Über die Fleischwerdung des Glaubens.

KaPfila «Mission Kleopatra» an Auffahrt

An Auffahrt (25.–28. Mai) findet das 2. Kantonslager von Blauring & Jungwacht Ob- und Nidwalden statt. Das so genannte «KaPfila an Auffahrt» ist der Ersatzanlass für das im September 2005 wegen der Unwetterschäden abgesagte Camp während der Aktion 72 Stunden.

Das letzte Kantonslager von Blauring & Jungwacht OW&NW fand über Pfingsten 2003 statt. An den Erfolg des so genannten KaPfilas 03 (Kantonales Pfingstlager) will das Organisationskomitee anknüpfen. So wurde kurzum das diesjährige Kantonslager in «KaPfila 06 an Auffahrt» getauft. Unter dem Motto «Mission Kleopatra» werden die Kinder und Jugendlichen vier unvergessliche Lagertage in Meiringen erleben. Drei Völkergruppen treten bei verschiedenen Spielen und Aufgaben gegeneinander an. Den Kin-

dern werden während des Kantonslagers gemeinsame Erlebnisse in der Natur, ein kreatives Lagerprogramm und eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung geboten.

Die Kinder und Jugendlichen haben nun bis zum 31. März Zeit, um sich mit dem offiziellen Anmeldeformular bei ihrem/ihrer Scharleiter/in für den Grossanlass anzumelden. Nach einer ersten Schätzung rechnet das OK mit rund 400 Teilnehmenden.

Das Organisationskomitee ist sich jetzt schon sicher – das KaPfila an Auffahrt 06 wird ein voller Erfolg.

Für mehr Informationen zum «KaPfila an Auffahrt 2006» und Blauring & Jungwacht: Regionale Arbeitsstelle BR&JW OW&NW, Dorfplatz 7 6060 Sarnen, 041 660 99 18 rast.ow.nw@bluewin.ch



Das letzte KaPfila fand vor drei Jahren statt und war ein grosser Erfolg.
(Bild: zvg)



Im Gespräch mit Alois Koch

Mozart und die Kirchenmusik

2006 ist ein Mozart-Jahr. Vor 250 Jahren, am 27. Januar 1756, wurde Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg geboren. Das ist weltweit Anlass zu unzähligen Konzerten und Veranstaltungen. In Luzern wurden eben alle seine Klavierkonzerte aufgeführt. Aber wie ist es mit Mozarts Kirchenmusik? Ich frage den Kirchenmusiker und Leiter der Luzerner Hochschule für Musik, Alois Koch.

Der Gesprächstermin ist zu meiner Überraschung schnell vereinbart. Ein E-Mail von sechs Zeilen und innert weniger Stunden die Antwort. Und dann warte ich vor dem Büro des Leiters der Hochschule für Musik mit meinen Fragen. Die Räume an der Zentralstrasse 18 sind neu und hell. Der Betrieb ist leise, eher heiter als hektisch. Ich stelle mich auf ein Gespräch zwischen zwei ungleichen Gesprächspartnern ein. Dort

der Musikwissenschaftler, Kirchenmusiker und Dirigent von Rang und da ich, einer, der kaum Noten lesen kann, aber viel Musik hört. Ich werde fragen. Er wird antworten.

Das Gespräch verläuft ganz anders. Das ist ein lebendiges Hin und Her, ein gemeinsames Fragen und Suchen, Erzählen und Antworten. Ich entdecke dabei meine eigene Geschichte als Musikhörer, meine eigene Geschichte mit Wolfgang Amadeus Mozart.

Ein ganz bedeutender Kirchenmusiker

«Mozart war ein ganz bedeutender Kirchenmusiker», sagt Alois Koch. «Er hat in seinem kurzen Leben mehr Kirchenmusik komponiert als etwa Joseph Haydn oder Franz Schubert.» Allein in der Salzburger Zeit schrieb Mozart über zehn Messen, vier Litanen, drei Vespere, Motetten und

viele kleinere Werke. Als 14-Jähriger wurde Wolfgang Amadeus Konzertmeister der fürstbischöflichen Hofkapelle. Zehn Jahre lang war er zuständig für die kirchliche wie für die weltliche Musik am Hof. Es war keine sehr glückliche Zeit. Mozart fühlte sich zunehmend eingeengt.

Sein Brotherr, Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo, stand dem Geist der Aufklärung näher als dem barocken Weltbild. Die Messen mussten kurz sein, alles in allem maximal 40 Minuten, davon 20 Minuten Musik vom Gloria bis zum Agnus Dei. So sind Mozarts Salzburger Messen kürzer und weniger ausladend als jene der Barockmeister.

Mozart ist anders

Aber nicht die Kürze ist das Besondere, sondern der ganz persönliche musikalische Ausdruck. «Was mich am meisten beein-

druckt», sagt Alois Koch, «ist die ganz einmalige Qualität dieser Messen. Sie sind nicht nur schön, sondern intensiv gestaltet.» In der barocken Kirchenmusik, zum Beispiel bei J.S. Bach, ist das Weltliche und das Geistliche in die Musik integriert. Die kollektive Frömmigkeit kommt zum Tragen. Besonders bei Bach wird der Text durch die Musik auch theologisch ausgedeutet.

Mozart steht am Ende einer Epoche und am Anfang einer neuen. Er setzt seine individuelle Frömmigkeit in Noten um. «Mozart artikuliert seine ganz persönliche Interpretation», sagt Koch. «Am subjektivsten ist Mozart in seinen Litaneien.»

Mozart war Humanist. «Das menschliche Erfassen der geistlichen Inhalte und der persönliche Ausdruck, ja die im gehobenen Sinne naive Identifikation und die hohe musikalische Qualität machen es aus, dass die Zuhörenden unweigerlich auf fromme Gedanken kommen.» «Die Musik berührt», stimme ich zu. «Sie trifft auf innerste Schichten, die vom Wort allein nicht erreicht werden.» Ich kenne das, aber nicht nur bei Mozart.

Es gibt einen Hinweis, sagt Alois Koch, dass Mozart wieder zur Kirchenmusik zurückkehren wollte:

Er bewarb sich für die Stelle des Vizekapellmeisters am Wiener Stephansdom. Die Stelle war zwar unbezahlt, aber sie war mit dem Recht auf Nachfolge verbunden. Sein letztes Werk, das er nicht mehr vollenden konnte, ist das Requiem. «Hier erweist sich Mozart klar als Mensch der Zukunft», meint Koch.

«Wie steht es heute?»

Es gäbe noch viel zu sagen über Mozart und seine Kirchenmusik. Mir gegenüber sitzt Alois Koch, der nicht nur grosser Mozart-Kenner und Interpret ist, sondern auch seit vierzig Jahren Kirchenmusiker. «Wie steht es mit der Kirchenmusik heute?», will ich von ihm wissen.

«Wenn heute etwas die Liturgie lebendig halten kann, ist es die Musik.» Das kommt mir nicht als ein blosser Werbespruch für die Kirchenmusik entgegen. Koch sagt das in grosser Sorge um das Ganze der Liturgie. Dass viele Menschen nicht mehr oder nur selten die Gottesdienste besuchen, hat ja nicht nur mit «schwindendem Glauben» zu tun, sondern auch damit, dass die Menschen sich nicht ganzheitlich angesprochen fühlen. Es ist doch bemerkenswert, dass die Aufführungen

kirchenmusikalischer Werke im Konzertsaal – Bachs Oratorien oder eben Mozarts Messen – sehr gut besucht werden und nicht wenige Zuhörende das Konzert wie einen Gottesdienst erfahren.

«Musik ist ein wesentlicher Bestandteil der Liturgie», sagt Alois Koch. «Mit der Musik kommen wir besser an das Unaussprechliche heran als mit dem Wort.» Die Musik darf aber nicht vereinnahmen. Sie soll die Menschen öffnen, berühren und so auf das Geheimnis Gottes hinführen, ganz persönlich, individuell. Da ist Mozart offensichtlich auch heute noch ein Lehrmeister. Es lohnt sich deshalb mit aller Sorgfalt die musikalische Gestaltung eines Gottesdienstes zu planen und mit hoher Qualität durchzuführen.

Beim Abschied drückt mir Alois Koch ein Buch in die Hand: «Christentum – Kirche – Kunst»*. Noch auf der Heimfahrt im Bus lese ich den Beitrag von Alois Koch: «Zwischen Tradition und Säkularisierung» und bekomme eine Ahnung vom breiten Spannungsfeld in der heutigen Kirchenmusik.

Willy Bünter

*Christentum – Kirche – Kunst; Beiträge zur Reflexion und zum Dialog. Paulusverlag Freiburg, 2004

Alois Koch war von 1987 bis 2001 Direktor der Akademie für Schul- und Kirchenmusik Luzern; seit 2001 ist er Rektor der Musikhochschule Luzern und unterrichtet als Titularprofessor an der Universität Luzern. Er ist als Dirigent im In- und Ausland tätig, regelmässig auch in Konzerten des Lucerne Festival und im Rahmen der Mozart-Tage Luzern.

(Bild: W. Bünter)



Mantel

37. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. –
Redaktion: Daniel Albert, Donato Fisch,
Anny Imfeld-Heinzen, Sr. Yolanda Sigrist.
Adresse: Redaktion Pfarreiblatt Obwalden,
Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail
pfarreiblatt@ow.kath.ch. – Abonnemente und
Adressänderungen: Administration Pfarrei-
blatt Obwalden, 6064 Kerns, 0416601777. –
Jahresabonnement: Fr. 29.– (PC 60-23040-2,
Pfarreiblatt Obwalden, 6064 Kerns). –
Druck/Versand: Brunner AG, Druck und
Medien, 6010 Kriens.

Gottesdienste

Vorabendmessen

17.30: Alpnach, Giswil.
18.00: Sarnen, Bürglen, Sachseln.
19.00: Engelberg.
19.30: Kägiswil, Schwendi, Kerns,
Melchtal, Flüeli.

Sarnen

Sonn- und Feiertage: **Pfarrkirche:**
10.00 und 20.00. **Kollegium:** 09.00.
Kapuzinerkirche: 10.15.
Werktag: **Pfarrkirche und Kapelle Wilen:** Schulgottesdienste nach
spez. Programm. **Kollegium:** MO–
SA 07.30. **Kapuzinerkirche:** DI
10.00. **Dorfkapelle:** FR 19.30.

*Infolge Unwetterschäden finden bis
auf weiteres keine Gottesdienste im
Frauenkloster statt.*

Kägiswil

Sonn- und Feiertage: 09.30.
Werktag: DI 19.30; MI 07.45
(vierzehntäglich) Schulgottesdienst;
1. FR im Monat 19.30.

Schwendi

Sonn- und Feiertage: 09.15.
Werktag: DI–FR 08.00; SA 09.15.

Kerns

Sonn- und Feiertage: 10.00.
Werktag: DI–FR 08.00; SA 09.15.
Betagtensiedlung Huwel: FR 10.00.
Bethanien: SO 09.00.

Melchtal

Sonn- und Feiertage: 09.30.
Werktag: DI und DO 09.15.
Kloster: SO 08.00.

Sachseln

Sonn- und Feiertage: 08.30 und
10.00. *Werktag:* MO–SA 09.15.
Flüeli: *Sonn- und Feiertage:* 09.15.
Werktag: MO, DI und MI 09.00, DO
19.30.

Alpnach

Sonn- und Feiertage: 08.00 und
09.30.
Werktag: DI 09.00; MI und DO
07.30; FR 08.15; SA 09.00.

Giswil

Sonn- und Feiertage: 10.30.
Werktag: DO 09.15. Andachtsraum
Betagtensiedlung D'r Heimä: DI und
FR 09.15.

Grossteil

Sonn- und Feiertage: 09.00.
Werktag: MI 09.15.

Lungern

Sonn- und Feiertage: 10.00. *Werktag:*
Kapelle Obsee: MO 09.00. **Kapelle Dorf:** MI 09.00 (in den Kapellen jede Woche abwechselnd). **Betagtenheim:** *Sonn- und Feiertage:* 09.30. *Werktag:* DO 10.00. **Bürglen:** *Werktag:* DI 08.00.

Engelberg

Sonn- und Feiertage: **Klosterkirche:** 08.00, 09.30 und 11.00. **St. Josefshaus:** 07.00. **Schwandkapelle:** 09.30. **Erlenhaus:** 16.30.

Italiener-Messe

Kollegi-Kirche: jeden SO 10.30.

Gedächtnisse

Sarnen

SA, 11.3., 18.00 Dreiss. Edwin Gasser-Hess, Spitalmattenweg 5; Erstjzt. Peter Frunz-Halter, Bitzighoferstr. 4.
SA, 18.3., 18.00 Dreiss. Willy Wiesler-Gürtler, Sonnenbergstr. 4; Erstjzt. Leopold von Ah, Schmiedgasse 4.

Schwendi

SA, 11.3., 19.30 Dreiss. Gertrud Kathriner-Kathriner, Chaltibach.
SO, 12.3., 09.15 Dreiss. Elisabeth Riebli-Sigrist.

Kerns

SA, 18.3., 09.15 Dreiss. Arnold Durrer-Lussmann, Hostatt, Siebeneich.

Sachseln

SA, 11.3., 09.15 Erstjzt. Paula Spichtig, Brünigstr. 43.
SA, 11.3., 18.00 Erstjzt. Helen Enz-von Moos, Brünigstr. 55.

Alpnach

SA, 18.3., 09.00 Erstjzt. Oskar Hug-Gasser, Brünigstr. 46, Alpnachstad.

Giswil

SA, 4.3., 17.30 Erstjzt. Hermine Enz-Zumstein, Betagtensiedlung D'r Heimä, ehem. Emmeti.

Lungern

SO, 12.3., 10.00 Erstjzt. Hermine Gasser-Vogler, Bildhauers und Anna Amgarten, Lehn.

Gedächtnisse und Anzeigen für die Zeit vom 19. März bis 8. April sind bis spätestens Dienstag, 7. März im Pfarramt zu melden. Danke.

Wenn ein Bistum sparen muss

Das Bistum Essen muss sparen wie kaum ein anderes in Deutschland. Nach der Umstrukturierung der Verwaltung geht die Reform nun in die zweite Phase. Binnen zwei Jahren, bis 2008 also, werden aus 259 Pfarrgemeinden 42 Grosspfarreien. 15 Millionen Euro will Ruhrbischof Felix Genn so pro Jahr einsparen.

Am 14. Januar stellte er die Sparpläne im Bistum vor. «In diesen Einsparungen sind enthalten die Personalkosten, der Küster, der Organist, der Kirchenmusiker, der Hausmeister usw., die Betriebskosten für die kirchlichen Gebäude, die Bauerhaltungsmassnahmen und die Investitionsrücklagen.» Aus fünf bis sieben Gemeinden wird eine Grosspfarrei. Mutterkirche wird sozusagen der Kirchturm mit der besten Lage, mit bedeutender Historie oder kulturellen Highlights.

Keine Alternativen

Alternativen zum Sparzwang sieht Bischof Genn nicht: «Weil es einfach nötig ist, 70 Millionen strukturell im Bistumshaushalt einzusparen, das Bistum nicht über Gebühr zu verschulden und gleichzeitig eine Perspektive zu eröffnen, die es ermöglicht, eine Sozialgestalt von Kirche aufzubauen, in der Menschen aufgrund ihrer freien Entscheidung und nicht einfach deshalb, weil man es so macht, Christen bleiben und werden.»

Gesundsparen also in verschiedener Hinsicht? Für 96 Kirchenbauten beziehungsweise bisherige Pfarreien gibt es ab 2007 keine Kirchensteuermittel bzw. Zuschüsse mehr seitens des Bistums. Das ist gut ein Viertel aller Kirchen. Sie werden aufgelöst oder umfunktioniert, doch nicht um jeden Preis, so Ruhrbischof Genn: «Es gibt keine Moschee. Ich will keine Nachtbars. Ich bin sehr vorsichtig, was Gaststättengewerbe angeht. Es kann ja auch sein, dass eine Pfarrei sagt, wir machen daraus unseren Pfarrsaal, und da ist noch ein gottesdienstlicher Raum, den wir davon abtrennen. Wir werden das sehr genau prüfen. Und ich habe im Augenblick gar nicht viel Lust, mir Szenarien auszumalen, die nicht gehen.»

Einladung zum Katholikentag zurückgenommen

Die Reform im Bistum Essen ist bislang beispiellos in Deutschland. Sogar die Einladung zum Katholikentag nach Essen für das Jahr 2008 wurde zurückgenommen. Felix Genn hofft auf Verständnis: «Und ich bin innerlich – auch durch die vielen Diskussionen – zu der Überzeugung gekommen, die Sache ist in sich richtig, wenn ich auch dazu einfach den Schmerz der Menschen teile. Das muss ich aushalten und sagen: «Du hast nun einmal als Leiter eine andere Verantwortung denn als einfaches Gemeindemitglied.»»

(rv/domradio)

Sparzwang

Sparen ist in deutschen Bistümern seit einigen Jahren angesagt. Die Erträge der Kirchensteuern sind zum Teil massiv zurückgegangen, während die Kosten unaufhaltsam gestiegen sind. Zudem haben sich einzelne Bistümer in den Jahren zuvor massiv überschuldet.

Da werden zuerst Stellen gestrichen, zum Beispiel in der Sozialarbeit, in der Erwachsenenbildung. Dann werden Immobilien verkauft, Gebäude umfunktioniert. Schliesslich werden Pfarreien zusammengelegt. Damit wird auch eines der Probleme gelöst, die der Priestermangel beschert: Es gibt in jeder Grosspfarrei einen Priester als Pfarrer.

Wenn das Geld fehlt, ist zu prüfen, was das «Kerngeschäft» sei. Pfarreiangehörige haben da oft andere Prioritäten als die Verantwortlichen der Seelsorge und der Kirchgemeinde. Und in den bischöflichen Ordinariaten wird nochmals anders gewichtet. In jedem Fall sind es immer viele, welche die getroffenen Massnahmen nicht verstehen und unter ihnen leiden.

Den meisten Kirchgemeinden in der Zentralschweiz geht es gut, noch gut. Hier besteht noch die Chance, auf breiter Ebene und mit den Bistumsverantwortlichen zusammen künftige Massnahmen zu diskutieren, damit auch jene Beschlüsse, die weh tun, einvernehmlich gefasst werden. Und wir haben noch Gelegenheit, die Seelsorge so zu gestalten, dass keine Pfarrei aufgelöst werden muss.

Willy Bünter